



Policy Brief 1/2024

Nachhaltigkeitspräferenzen und finanzielle Bildung – Welche Kompetenzen sind erforderlich, um eine nachhaltige Anlageentscheidung zu treffen?

Hauke Kruse, Kerstin Nolte, Jana Lenze, Hanne Roggemann¹

Zusammenfassung

Um eine nachhaltige Anlageentscheidung zu treffen, sind bestimmte Kompetenzen und Kenntnisse erforderlich, die sowohl Aspekte der Nachhaltigkeit als auch der finanziellen Bildung umfassen. Auf Grundlage eines empirischen Forschungsprojekts² können wir anhand von qualitativen Daten zeigen, dass das Nachhaltigkeitsverständnis von Privatanleger:innen sehr unterschiedlich ist, so dass es für sie gar nicht leicht ist, sich der eigenen Nachhaltigkeitspräferenzen bewusst zu werden. Dies liegt zum Beispiel an einer fehlenden einheitlichen Definition von Nachhaltigkeit. Zusätzlich wird die Umsetzung der eigenen Nachhaltigkeitspräferenzen dadurch erschwert, dass beispielsweise ein ausreichendes Wissen darüber fehlt, wie Nachhaltigkeitsaspekte mit den traditionellen Entscheidungsdimensionen der Geldanlage wie Liquidität, Rendite und Sicherheit zusammenhängen. Eine nachhaltige Anlageentscheidung erfordert somit eine Kombination aus Wissen und Fähigkeiten, die sowohl die finanzielle Bildung als auch ein tiefes Verständnis von Nachhaltigkeit umfassen.

Entsprechend argumentieren wir, dass das Vergegenwärtigen der eigenen Nachhaltigkeitspräferenzen eine zentrale Kompetenz für eine nachhaltige Geldanlage ist und Eingang in Initiativen zur Stärkung der Finanzbildung finden sollte.

Was verstehen Verbraucher:innen unter Nachhaltigkeit?

Geprägt von unterschiedlichen Interpretationen von Nachhaltigkeit im politischen und medialen Diskurs, haben auch Verbraucher:innen ein sehr unterschiedliches Verständnis von Nachhaltigkeit. So verstehen viele Verbraucher:innen unter Nachhaltigkeit insbesondere ökologische Aspekte wie Ressourcensparsamkeit, Klimaschutz und Kreislaufwirtschaft. Andere hingegen sehen eher verschiedene soziale Aspekte, wie Gleichberechtigung und Menschenrechte, im Vordergrund. In Bezug auf ihre Nachhaltigkeitspräferenzen werden die möglichen Zielkonflikte zwischen den Dimensionen relevant. Einige unserer Diskussionssteilnehmer:innen³ bilden Rangfolgen hinsichtlich der Wichtigkeit von sozialen und ökologischen Aspekten, anderen ist ein Gleichgewicht zwischen den Dimensionen wichtig.

¹ Hauke Kruse (Leibniz Universität Hannover), Prof. Dr. Kerstin Nolte (Leibniz Universität Hannover), Dr. Jana Lenze (institut für finanzdienstleistungen e.V. (iff)), Dr. Hanne Roggemann (institut für finanzdienstleistungen e.V. (iff)),

² Den gesamten Forschungsbericht, gefördert durch die Deutsche Bundesstiftung Umwelt (DBU), finden Sie unter: [Der-Weg-zur-nachhaltigen-Geldanlage.pdf](#).

³ Im Rahmen des Forschungsprojekts wurden unter anderem Fokusgruppendifkussionen mit 48 Teilnehmer:innen durchgeführt. Mehr Informationen dazu finden sich im Projektbericht.



Was verstehen Verbraucher:innen unter nachhaltigen Geldanlagen?

Die Auswertungen zeigen, dass für den Großteil der befragten Privatanleger:innen die ökonomische Rendite – auch in nachhaltigen Geldanlagen – die Hauptmotivation für eine Geldanlage darstellt. Die oben dargestellten Nachhaltigkeitspräferenzen der Verbraucher:innen müssen also für eine nachhaltige Anlageentscheidung mit ökonomischer Rendite in Einklang gebracht werden.

Ein Teil der Verbraucher:innen assoziiert nachhaltige Geldanlagen mit dem Ausschluss bestimmter Unternehmen und Branchen, in die ihre Investitionen gemäß ihrem individuellen Nachhaltigkeitspräferenzen nicht fließen sollen. Insbesondere Unternehmen, die mit Menschenrechtsverletzungen in Verbindung stehen, sowie die Waffenindustrie und die Industrie fossiler Brennstoffe werden häufig als nicht nachhaltig bewertet.

Andere Verbraucher:innen verstehen unter nachhaltiger Geldanlage hingegen eine Geldanlage, die dazu beitragen sollte, die Umwelt zu schützen, soziale Entwicklungen zu fördern und positive Effekte auf das Gemeinwohl hat. Um diese Nachhaltigkeitspräferenzen umzusetzen, bevorzugen Privatinvestor:innen Investitionen in der eigenen Region, wie die Unterstützung lokaler Windparks, deren Wirkung direkt sichtbar und greifbar ist und bei denen ein Austausch mit Entscheidungsträger:innen möglich ist. Wenn es um die Abwägung zwischen Rendite, Nachhaltigkeit und Risiko (Sicherheit) geht, vermuten viele befragte Verbraucher:innen bei nachhaltigen Geldanlagen eine geringere Rendite oder ein höheres Risiko im Vergleich zu konventionellen Geldanlagen. Es wird angenommen, dass die Renditen beispielsweise durch höhere Ordergebühren reduziert werden und dass die Performance der Produkte oftmals stark von politischen Entscheidungen beeinflusst wird, was zu entsprechenden höheren Risiken führe.

Was erschwert die Entscheidung für eine nachhaltige Geldanlagen aus Verbraucher:innensicht?

Unsere qualitativen Daten zeigen folgende Schwierigkeiten bei der Umsetzung der eigenen Nachhaltigkeitspräferenzen in eine nachhaltige Geldanlage auf:

- 1) Verbraucher:innen werden bei Anlageentscheidungen mit der aktuellen Regulierung nachhaltiger Geldanlagen (Taxonomie- und Offenlegungs-VO, MiFID II) konfrontiert, die sehr abstrakt und schwer verständlich ist und kaum einen Bezug zu den eigenen Präferenzen ermöglicht.
- 2) Es wird eine große Sorge um eine geringere Rendite und höheres Risiko bei nachhaltigen Investitionsentscheidungen geäußert.
- 3) Es herrschen Zweifel über die Verlässlichkeit von Informationen über die Nachhaltigkeit der angebotenen Produkte.



Handlungsfelder für die Finanzbildung

Ein aufgeklärtes Nachhaltigkeitsverständnis und auf dieser Grundlage ein aufgeklärtes Bewusstsein für die eigenen Nachhaltigkeitspräferenzen sind entscheidende finanzielle Kompetenzen für eine nachhaltige Anlageentscheidung. Verbraucher:innen müssen unter anderem konkretisieren, welche Nachhaltigkeitsdimension(en) (Soziales, Ökologisches, Ökonomisches) ihnen wichtig sind und wie sie ggf. mit Zielkonflikten zwischen den verschiedenen Dimensionen umgehen. Um die Umsetzung der eigenen Nachhaltigkeitspräferenzen zu stärken, kann auf Arbeiten und Initiativen im Bereich Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) oder Bildung für nachhaltigen Konsum (BNK) zurückgegriffen werden, bei denen die Reflektion und Präferenzbildung für das eigene Handeln und Konsumieren adressiert wird.⁴ Für eine nachhaltige Anlageentscheidung ist es darüber hinaus erforderlich, dass Verbraucher:innen beurteilen können, wie sich Anlageklassen in Bezug auf Nachhaltigkeit, Rendite, Risiko und Liquidität unterscheiden. Nur so können realistische Erwartungen an die nachhaltige Geldanlage formuliert und umgesetzt werden. Folgende Handlungsfelder an die Stakeholder aus der Finanzbildung sind daher zu formulieren:

- 1) Nachhaltigkeitspräferenzen bei Finanzentscheidungen sollten in die Deutsche Finanzbildungsstrategie mit aufgenommen werden und Synergiepotenziale mit dem Aktionsplan Bildung Nachhaltige Entwicklung identifiziert und genutzt werden.
- 2) Initiativen im Bereich Finanzielle Bildung sollten auch Nachhaltigkeitsthemen berücksichtigen und die verschiedenen Aspekte von finanzieller Bildung und Nachhaltigkeit miteinander in Verbindung setzen.
- 3) Initiativen im Bereich finanzieller Bildung sollten potenzielle Spannungsverhältnisse zwischen Nachhaltigkeitspräferenzen und Rendite- und Risikoerwartungen adressieren und differenziert nach Assetklassen thematisieren.
- 4) Kompetenzen von Verbraucher:innen hinsichtlich der Bewertung von verlässlichen Informationsquellen zu nachhaltigen Anlageprodukten müssen gestärkt werden. Zentrale Fragen der Verbraucher:innen sind: „Was sind gute und unabhängige Informationsquellen?“ und „An wen kann ich mich wenden, wenn ich Beratungsbedarf habe?“

⁴ Siehe hierzu den Nationalen Aktionsplan Bildung für nachhaltige Entwicklung des BMF (2017) https://www.bne-portal.de/bne/shareddocs/downloads/files/nationaler_aktionsplan_bildunger_nachhaltige_entwicklung_neu.pdf?__blob=publicationFile&v=3